

PULS aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **21 (1979)**

Heft 2: **Mütter von behinderten Kinder**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PULS aktuell

STILLE (EIGENE) ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Seit einigen jahren bin ich eifriger leser des 'PULS' und gleichzeitig passives mitglied des Ce Be eF's (stimmt das überhaupt oder bin ich mitglied bei beiden vereinen)? Schön und gut, ich lese also eure zeitschrift und versuche jedesmal, parallelen zu meinem eigenen leben als behinderter (rollstuhl) zu ziehen. Was dabei herauskommt ist vorwiegend kritik an mir selbst oder den artikeln, d.h. den auffassungen und meinungen im PULS.

Bekanntlich ist es sehr einfach, eine arbeit zu kritisieren, gleichzeitig sich aber nicht die mühe zu nehmen, verbesserungsvorschläge zu bringen. Deshalb schreibe ich auch einmal einen artikel über meine gedanken zum PULS und über mein eigenes leben als behinderter mit seiner bewältigung der täglichen anforderungen.

Wenn ich die zielsetzung der beiden vereine definieren müsste, würde ich dies wie folgt tun: (ohne die statuten zu kennen)

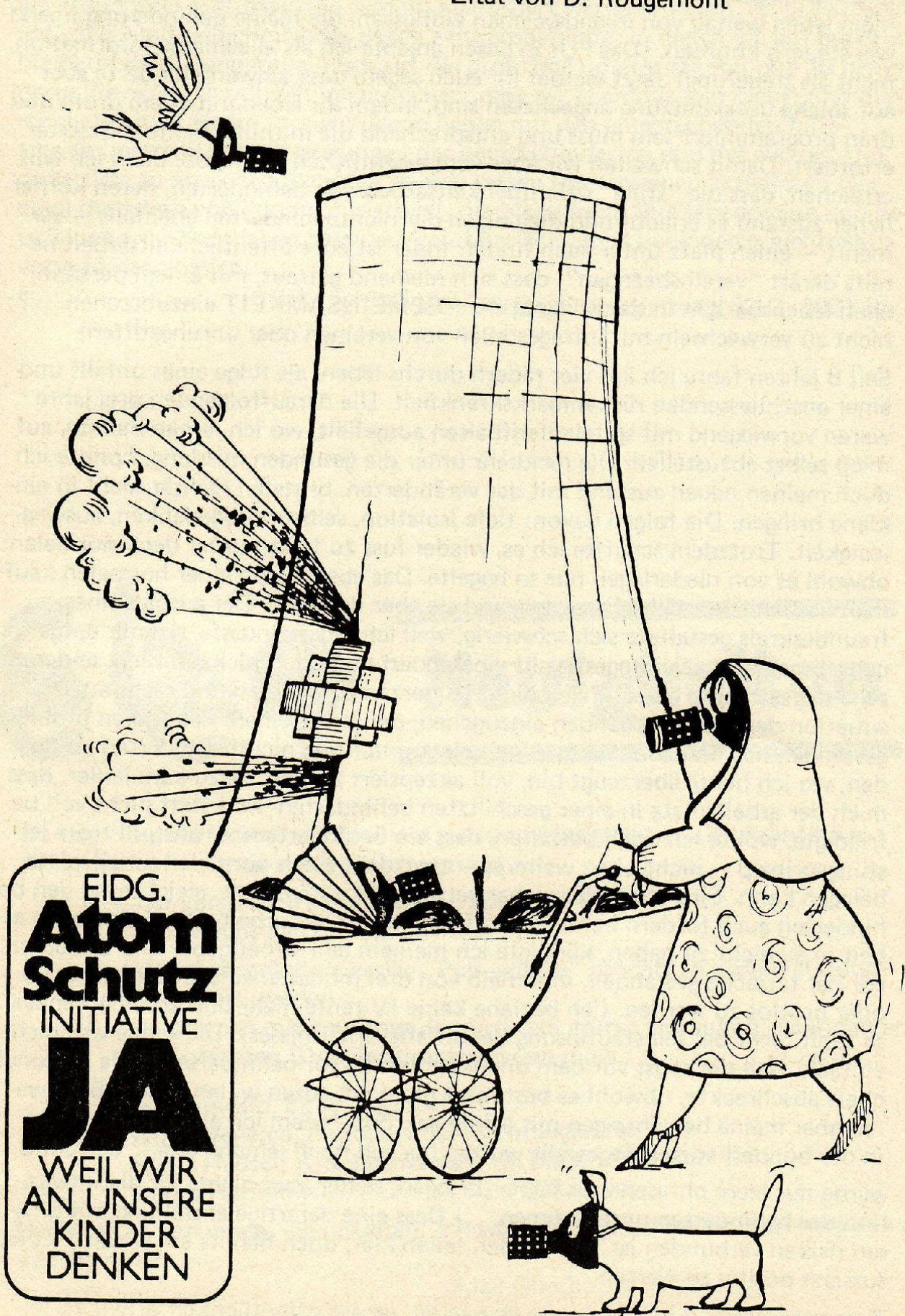
"Information über probleme allgemeiner lebensbereiche mit entsprechenden rückschlüssen zu den behinderten; öffentlichkeitsarbeit, d.h. mithilfe zur integration der behinderten in die sgn. normale gesellschaft, "durch den PULS".

Diese zwei komponenten haben sich im laufe der zeit aufgrund der art und weise eurer zeitschrift herauskristallisiert. Dabei bin ich immer wieder darauf gestossen, wie gut alle bewegungen und gedanken von den beiden vereinen aus gesteuert sind. Mit andern worten, alle aktivitäten zur aufklärung der nichtbehinderten über "unsere" randgruppe als behinderte erfolgen koordiniert; sei es in gruppen, veranstaltungen, diskussionen etc. Dabei fällt mir das wort *gemeinsam* ein; ein wort, das wohl sehr wichtig ist im zusammenleben von behinderten, mich aber trotzdem irgendwie stört. Unter dieser starken GEMEINSAMKEIT verschwindet das einzelne individuum, d.h. der einzelne mensch, der sich tagtäglich – ob behindert oder nichtbehindert – für die interessen der behinderten einsetzt, geht in dieser organisation unter. Oft wird damit die spontanität unterdrückt, die doch sehr wichtig ist für die aufgabe, die sich eure vereine gestellt hat. Ich will damit nicht die wertvolle arbeit, die geleistet wird, in frage stellen, nein, es ist vielmehr eine bitte, ab und zu auch "stille kämpfer" ins rampenlicht zu rücken. Einzelne, die weitab von organisation und koordination wertvolle öffentlichkeitsarbeit betreiben, wohl auf einer andern ebene aber dennoch mit dem gleichen leitgedanken wie ihr.

Vielleicht bin ich von mir eingenommen, wenn ich gleich mit mir anfange. Oft wird mir vorgeworfen, ich würde mich passiv verhalten, nach der auffassung "warum machst du in keinem behindertenverein mit", oder "benütze doch die

DIE WAHL DES JAHRHUNDERTS GEHÖRT DEM VOLK UND NICHT
DEN EXPERTEN

Zitat von D. Rougemont



segensreichen einrichtungen von sozialen institutionen". Natürlich, schön, dass es solche "organisationen" gibt, aber werden die ohnehin eingeschränkten entfaltungsmöglichkeiten der behinderten nicht noch mehr blockiert? Ich gestalte mein leben weitab von irgendwelchen einflüssen, die meine behinderung irgendwie steuern könnten. (Das PULS-Lesen erachte ich als allgemeine information, nicht als steuerung) Jetzt werdet ihr euch sagen, dass schwerbehinderte aber auf solche unterstützung angewiesen sind, indem ihr leben mit allem drum und dran programmiert sein muss und entsprechend die mithilfe nichtbehinderter erfordert. Damit schweifen wir aber vom eigentlichen thema ab, denn ich will erreichen, dass die "stille" öffentlichkeitsarbeit von behinderten, deren körperlicher zustand es erlaubt und diejenigen der nichtbehinderten ebenfalls – vermehrt – einen platz unter euch findet. (oder ist eure öffentlichkeitsarbeit bereits derart "vereinsbezogen", dass sich niemand getraut, mit einem persönlichen lebensbericht in das konzept der "GEMEINSAMKEIT einzubrechen. . .?; nicht zu verwechseln mit infragestellen von vereinen oder unruhestiften)

Seit 8 jahren fahre ich auf vier rädern durchs leben, als folge eines unfalls und einer anschliessenden rückenmarkskrankheit. Die darauffolgenden drei jahre waren vorwiegend mit spitalaufenthalten ausgefüllt, wo ich lernen musste, auf mich selbst abzustellen. Die rückkehr unter die gesunden misslang, konnte ich doch meinen neuen zustand mit der veränderten, brutalen realität nicht in einklang bringen. Die folgen davon: tiefe isolation, selbstmordgedanken, ausweglosigkeit. Trotzdem schaffte ich es, wieder fuss zu fassen unter den "normalen", obwohl es von niederlagen nur so hagelte. Das absolvieren einer normalen kaufmännischen lehre fiel schwer, bestand sie aber dennoch. Der aufbau eines freundeskreis gestaltete sich schwierig, weil ich lernen musste, die mir entgegengebrachten beziehungen nicht einfach auf mitleid zurückzuführen, andererseits ungeschickte äusserungen nicht zu herzen zu nehmen und mehr auf die situation des aussenstehenden einzugehen, der ja vor einem neuartigen problem gestanden hat. Ich schaffte es, einen platz unter den nichtbehinderten zu finden, wo ich heute überzeugt bin, voll akzeptiert zu sein. Dazu kam leider, dass mich der arbeitsplatz in einer geschützten behinderten-werkstatt nicht voll befriedigte, wollte ich doch beweisen, dass ein behinderter im rollstuhl trotz leistungsprinzip – nicht ohne weiteres – trotzdem einen normalen arbeitsplatz belegen kann. Eine stelle, die sicher verständnis voraussetzt, gleichzeitig den behinderten auch fordern kann mit entsprechend guter arbeit. Ohne eine neue arbeit in aussicht zu haben, kündigte ich meinem lehr-arbeitgeber und bin damit vor der tatsache gestanden, innerhalb von drei monaten eine arbeit zu finden oder brotlos zu werden. (ich beziehe keine IV-rente mehr und arbeitslosenkasse zahlt nicht bei selbstauflösung des arbeitsverhältnisses). Die suche war nicht einfach, weil die angst vor dem unbekanntem faktor behinderung viele personalchefs abschreckte, obwohl es bestimmt nicht am guten willen fehlte. Bald waren aber meine bemühungen mit erfolg gekrönt, indem ich als sachbearbeiter in der bundeskanzlei eingestellt wurde. (da soll noch jemand sagen, der bund würde nur leere phrasen aufs papier bringen, selber aber nichts für die integration der behinderten unternehmen. . .) Dass eine derartige anstellung mit grossen risiken verbunden ist, war beiden teilen klar, doch bereits ein versuch ist als äusserst positiv zu werten.

Zusammenfassend bin ich heute überzeugt, grosse öffentlichkeitsarbeit zu lei-

sten ist, obwohl vielleicht allein auf einem weiten weg. Aber ich glaube, täglich mitzuhelfen, die schranken zwischen behinderten und nichtbehinderten abzubauen; sei es am arbeitsplatz, wo ich mich einsetze, um zu beweisen, dass auch wir behinderte leistungsfähig sind und gefordert werden müssen, im privatleben, wo ich überall teilnehme oder durch zeitungsberrichte, in denen ich auf die problematik der behinderung, resp. auf die probleme unserer randgruppe als behinderte hinweise. Damit will ich erreichen, dass wir ebenfalls (ein recht) und die möglichkeit zu einem "freien" leben haben mit den entsprechenden hilfe- (sprich unterstützungs-) leistungen der nichtbehinderten und des staates. Um diese ziele zu erreichen, benötigt es aber neben gemeinsamen aktivitäten (vereine) die arbeit von "unorganisierten", die bloss durch ihre lebensweise und beteiligung am öffentlichen leben ein gesundes verhältnis behinderte/nichtbehinderte fördern helfen.

Thomas Bürgin, Untermattweg 32 D, 3027 Bern



Neuigkeiten

Da das "Impuls-intern" diesmal von grosser wichtigkeit ist, beschränke ich mich hier auf ein paar wenige stichworte.

- der vorstand traf sich am 20. januar in Bern.
ein bericht darüber im nächsten Puls.
- der neugegründete verlag "Puls-wissen" möchte in unsern statuten verankert werden.
zusammen mit dem Impuls wurde ein antrag formuliert, über den an der nächsten GV abgestimmt werden muss.
- Susi Howald, 8531 Lustdorf (!)
Wim Veenema, Plutolaan 527, Groningen NL
Franz Hauser, Kriesbachstrasse 16, 8600 Dübendorf
Andre Hermimjarn, Plumhof 13, 1800 Vevey

Nachtrag zu den januar-neuigkeiten: ich wünsche euch allen ein atemberaubend schönes jahr!

Alex Oberholzer